

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 21 (1966)

Heft: 3

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Errata

Trois regrettables erreurs, commises au stade de l'impression, se sont glissées dans notre article consacré à «L'annuaire des PTT comme moyen d'investigation géographique», paru dans *Geographica Helvetica* no. 1, 1966.

1 La carte B de la page 4 devrait figurer page 3, à droite de la carte A, mais avec la légende de l'actuelle carte C.

2 La carte C de la page 3 devrait figurer page 4, à la place de l'actuelle carte B, et avec la légende qui figure déjà page 4.

3 Page 3, ligne 3, au lieu de: «Le rapprochement des deux cartes B et C...», lire: «Le rapprochement des deux cartes A et B...». J. L. Piveteau

Rezensionen — Comptes-rendus critiques

Duden, Wörterbuch geographischer Namen. Europa. Mannheim 1966, Bibliographisches Institut. 740 Seiten.

Mit dem vor kurzem erschienenen Geographie-Duden liegt endlich auch in Deutsch eine umfassende Sammlung der geographischen Namen, vorerst Europas, vor, wie sie in andern Sprachräumen seit langem besteht. Die Initiative zu dem Werk, das vor allem der Rechtschreibung dienen möchte und die Transkription aus andern Idiomen erleichtert, indessen, mit der Wiedergabe der Lautschrift, auch der richtigen Aussprache zu Hilfe kommt, ging von einem von Prof. Dr. E. Meynen, Direktor des Instituts für Landeskunde und Raumforschung in Bad-Godesberg präsidierten Gremium von Sachverständigen aus, das «zur Vereinheitlichung des staatlichen und privaten Gebrauchs geographischer Namen im deutschen Sprachbereich» Empfehlungen und Richtlinien auszuarbeiten und die Ergebnisse zu veröffentlichen hatte. Das Resultat ist denn sehr beachtenswert: ein Band mit rund 28 000 Stichwörtern, den Namen von Orten, Bergen (diesen freilich ohne Angabe der Höhe über Meer), Landschaftsräumen, Flüssen, Seen, Meeresteilen und Verwaltungseinheiten. In der Regel werden die deutschen Namensformen sowie die landesüblichen Namen in der offiziellen Schreibweise angeführt. So sind aus der welschen Schweiz etwa Sidens und Sitten, Freiburg oder Genf auch mit ihrer französischen Bezeichnung nachgewiesen. Andererseits wird von hart diesseits der Sprachgrenze oder auf der Grenzlinie selber gelegenen Orten wie Murten oder gar Biel nur der deutsche Name erwähnt, was im letzten Falle umso merkwürdiger erscheint, als zum Beispiel von Yverdon oder Bulle die heute gänzlich untergegangene deutsche Sprachform (Iferten und Boll) beigelegt ist. Im ganzen besehen handelt es sich freilich nicht um so Gewichtiges, als daß es dem Wert des Buches irgendwie Abbruch tun könnte. Jedes Stichwort wird im übrigen durch erläuternde Zusätze kurz definiert; auch sind die Koordinaten angegeben, auf daß sich das jeweilige Objekt auf der Karte leicht finden lasse. So wird der neue Duden gewiß in bester Weise seinen Zweck

erfüllen. Ein Kränzchen sei den Herausgebern besonders dafür gewunden, daß sie an Stelle eines «Zürcher Sees» oder gar «Züricher Sees» die uns vertraute Form «Zürichsee» gelten ließen, während sie für andere unserer Gewässer (zum Beispiel Vierwaldstätter-, Genfer- oder Thunersee) die in Deutschland gebräuchliche Schreibweise in zwei Wörtern (also Genfer See) setzten. E. Schwabe

Boesch, Hans: *Weltwirtschaftsgeographie.* Braunschweig 1966. Georg-Westermann-Verlag, 312 Seiten, 100 Karten und graphische Darstellungen, 37 Tabellen.

Das vorliegende Buch aus der Feder des Leiters des Geographischen Instituts der Universität Zürich, Prof. Dr. Hans Boesch, ist dessen 1947 und 1951 erschienene und seither vergriffene Werke «Wirtschaftslandschaften der Erde» und «Wirtschaftsgeographischer Atlas der Welt» zu ersetzen bestimmt. Es geht freilich über deren Rahmen hinaus und behandelt den weitgespannten Stoffbereich in gründlicher, souverän gemeisterter Neubearbeitung, die vor zwei Jahren in englischer Sprache herausgekommen ist und nun erfreulicherweise auch in Deutsch vorliegt.

Wie gut fundiert Aussagen und Betrachtungsweise des Autors sind, erhellt schon aus der von ihm als «trocken» gewerteten und doch dem Leser sehr zu empfehlenden Einführung, welche das Objekt der Untersuchungen präsentiert und definiert, das Besondere des wirtschaftsgeographischen Betrachtungssystems hervorhebt und dabei auch die Bedeutung der Dimension Zeit beim Erforschen der Textur und Struktur der Kulturlandschaft zu erwähnen nicht vergißt. In breit angelegter Analyse werden im Hauptteil des Werkes die drei für den modernen Wirtschaftler und Wirtschaftsgeographen maßgebenden Produktionsgruppen, ihre Entwicklung, Verteilung und gegenseitige Verflechtung erörtert: der primäre Bereich, der die Gewinnung der pflanzlichen und tierischen Rohstoffe, der sekundäre, der ihre und der mineralischen Rohstoffe Verarbeitung behandelt, und der tertiäre, der die mannigfachen, vor allem in den beiden letzten

Jahrhunderten parallel zur Industrialisierung aufgekommene Dienstleistungen in sich schließt. Auch mit ihnen eng verbundene Problemgebiete und Sachfragen wie die des Wachstums der Erdbevölkerung und der Menge der ihr zur Verfügung stehenden Nahrung oder der zunehmenden Verstädterung erfahren eine umsichtige und kritische Würdigung. Nicht zuletzt ist der Verfasser immer wieder bestrebt, dem Leser die Unterschiede vor Augen zu halten, die sich ergeben, je nachdem, ob man den Wirtschaftsraum und den wirtschaftenden Menschen und damit die von der Wirtschaft bestimmte Landschaftsstruktur formal oder in ihrer funktionalen Abhängigkeit zu erfassen sucht. Er wägt die verschiedenen Methoden gegeneinander ab, die sich dem Forscher offerieren, und trägt damit Wichtiges zur Klärung der Position der geographischen Wissenschaft bei; auch in dieser Hinsicht verdient das Buch alles Interesse.

E. Schwabe

Haselberger, Herta: *Bautraditionen der westafrikanischen Negerkulturen*. Eine völkerkundliche Kunststudie. Band II der wissenschaftlichen Schriftenreihe des Afro-Asiatischen Institutes in Wien. Verlag Herder, Wien, 1964. 176 Seiten, 60 Kunst- und Druckbilder, 2 Faltkarten, zahlreiche Textabbildungen, kartoniert Fr. 29.—.

Nach einem geographischen Überblick über die westafrikanische Landschaft und ihre Bewohner behandelt die Verfasserin die Haupttypen der Neger-siedlung: Gehöft, Dorf, Stadt und deren einzelne Gebäude. Danach werden der Bauvorgang und die damit zusammenhängenden Bräuche geschildert, hierauf die Architektur- und Schmuckformen im Raume zwischen Sahara-Südrand, Atlantik und Niger analysiert und abschließend zum Entwurf einer Geschichte der westafrikanischen Baukunst vorge-stoßen. Die Autorin weist sich nicht bloß über große Belesenheit aus, sondern hat ihre Erkenntnisse auf vier Reisen nach Westafrika gewonnen und vertieft. Ihre Arbeit verrät eine fundierte Kenntnis der westsudanischen und oberguineischen Negerbauweise, welche übrigens viel mehr Geschmack und Kunstempfinden zeigt, als in Europa bis in die jüngste Zeit angenommen wurde. Nicht nur ein ausgiebiger Abbildungsteil, sondern ganz besonders auch die zahlreichen Textskizzen machen das Besprochene klar und einprägsam. Für den Geographen besonders wertvoll ist die Verankerung der Bauformen und Bauweisen in den Naturgegebenheiten. Die Aussagen dieser Art werden unterstützt durch zwei Verbreitungskarten. Ihnen entnimmt man, wie die Steppe das Würfelhaus aus Lehmziegeln, daneben Hütten aus Geflechten, die Savanne die Kegeldachhütte und der Regenwald den Lehmständerbau (eine Art Rieghaus, zumeist in der Form des Rechteckhauses mit Walm- oder Satteldach) bevorzugen und weitgehend bedingen. Darüber hinaus öffnet uns diese interessante Untersuchung die Augen für viele kleine Feinheiten in der Wohn- und Lebensweise der westafrikanischen Neger.

W. Kuhn

Chevallier, R. (Herausgeber): *Photographie aérienne — Panorama intertechnique*. Paris 1965. Gauthier-Villars. 237 Seiten, 18 Figuren, 20 Tafeln; französisch, geb. Fr. 60.—.

Unter der Redaktion von Prof. R. Chevallier, der durch seine Forschungen auf dem Gebiet der archäologischen Luftbildinterpretation bekannt ist und gegenwärtig die Kommission VII (Photo-Interpretation) der Internationalen Gesellschaft für Photogrammetrie präsidiert, hat sich eine Reihe französischer Fachleute zur Herausgabe eines vielseitigen Buches über das Luftbild und seine Anwendung zusammengefunden. Es handelt sich nicht um ein Lehrbuch, sondern um eine Darstellung des gegenwärtigen Standes des Luftbildwesens in Frankreich, wobei auch über einige von französischen Experten in Übersee ausgeführte Arbeiten berichtet wird. Nicht zuletzt ist das Werk ein Versuch, den Kontakt zwischen den verschiedenen das Luftbild als Hilfsmittel benützenden Wissenschaftszweigen zu fördern («Panorama intertechnique»). In einem einleitenden Abschnitt werden kurz die historische Entwicklung des Luftbildwesens, Eigenschaften des Luftbildes und die messende Auswertung von Bildern beschrieben. Es folgen: 1. ein Abschnitt «Photographie aérienne et milieu naturel» mit Beiträgen zur geologischen, ozeanographischen, küstenmorphologischen, glaziologischen, forstlichen und vegetationskundlichen Luftbildauswertung; 2. ein Abschnitt «La vie des sociétés dans l'espace et dans le temps» mit Artikeln über die archäologische, sozioökonomische, siedlungskundliche und militärische Interpretation, und 3. ein Abschnitt «Photographie aérienne et équipement» mit einer Besprechung der Luftbildverwendung auf den Gebieten der Topographie, der Pedologie, des Katasters, der Ingenieurarbeiten, der Aeronautik und der Planung (auf biogeographischer Grundlage). Dem Werk sind eine Reihe von losen Luftbildreproduktionen (zum Teil Stereogramme) beigegeben; es ist von französischen Autoren in erster Linie für den französischen Benutzer geschrieben worden. Für diesen wird damit eine Lücke geschlossen, da bisher eine solche zusammenfassende Darstellung fehlte. Es ist aber auch für den ausländischen Leser wertvoll, weil er damit eine Übersicht über das französische Luftbildwesen erhält. Von Interesse sind vor allem einige bisher wenig bekannte Arbeiten, wie zum Beispiel die Methode der französischen Forstinventur oder die Studien zur Agronomie und Soziologie von J. Hurault im tropischen Afrika. Vom geographischen Standpunkt aus hätte man es begrüßt, wenn nach der Vorstellung der einzelnen Wissenschaftszweige versucht worden wäre zu zeigen, wie nun diese ineinandergreifen können und wie das Luftbild als Grundlage für synthetische landeskundliche Arbeiten verwendet werden kann. In diesem Sinne ist ja im Jahre 1964 die Unesco-Konferenz über «Integrated Aerial Surveys» in Toulouse abgehalten worden. Der integrierenden Richtung am nächsten kommt P. Rey mit seinem Kapitel über Biogeographie als Grundlage für die Planung; jedoch ist letzten Endes auch hier alles nur von einem Element, nämlich der Vegetation, aus gesehen.

Die Literaturangaben hätten gewonnen, wenn sie etwas systematischer zusammengestellt worden wären, und zwar nicht nur in bezug auf den Umfang, sondern auch in rein bibliographischer Hinsicht. So ist außerfranzösisches Schrifttum zum Teil in der Originalsprache, zum Teil aber, ohne die Angabe des Originaltitels, in Französisch zitiert. Auf Seite 27 (Note No. 4: «Emulsions pour photographie aérienne») findet sich eine Unrichtigkeit. Es wird dort am Schlusse des Abschnittes vom Ektachrome-Aero-Film gesprochen. Gemeint ist aber der *Ektachrome-Infrared* Aero-Film, also der sogenannte *False Color*-Film. Bei den Literaturangaben zum Kapitel «Hydrographie marine» heißt es, daß kein spezielles Werk über die Anwendung des Luftbildes auf diesem Gebiet existiere. Es sei deshalb auf das 546 Seiten starke russische Buch «Primenenie aerometodov dlja issledovanija morja» (Anwendung von Luftmethoden zur Erforschung des Meeres), herausgegeben von V. G. Zdanovich und 1963 an der Akademie der Wissenschaften erschienen, aufmerksam gemacht.

Im ganzen darf das Buch jedem, der sich mit Luftbildern beschäftigt, empfohlen werden.

Dieter Steiner

Rohdenburg, H. (1965): *Die Muschelkalk-Schichtstufe am Ostrand des Sollings und Bramwaldes*. Eine morphogenetische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der jungquartären Hangformung. 91 Seiten, 24 Abb., 4 Karten. Göttinger Geogr. Abh. H. 33. Selbstverlag des Geogr. Institutes der Universität Göttingen. DM 8.50 ohne Versandkosten.

Es gibt wenige Themen in der Geomorphologie, welche so ausgiebig behandelt worden sind wie das Problem der Schichtstufenlandschaft. Einen neuen Beitrag liefert Rohdenburg aus dem Raum w und nw Göttingen, wo die Stufen — im Gegensatz zum klassischen Forschungsgebiet Südwestdeutschlands oder dem Ostrand des Pariser Beckens, wo Schmitt-henner seine ersten Beobachtungen machte — nicht überall rein ausgebildet sind und daher manche Beziehungen besser erkannt werden können. Prä-oberoligozän bestand hier ein flachwelliges Relief ohne Stufen, aber mit einem First im widerständigen oberen Muschelkalk; jeweils eine Hangseite zeigt Anpassung an die flach einfallenden Schichten. Nach der Terminologie der Schule Mortensen also eine Rumpffläche mit Akkordanz, welche nach Verschüttung mit Sanden im Jungtertiär, besonders pliozän, wieder aufgedeckt wurde. Erst sehr spät, wahrscheinlich alt- oder mittelplesiozän, kommt es mit der Eintiefung der Entwässerungssysteme zur Ausbildung von Stufen. Entgegen der Auffassung Büdels wird diese nicht klimamorphologisch, sondern tektonisch gedeutet. Wichtig ist der Nachweis, daß zwischen Rumpffläche und Schichtstufenland verschiedene Übergangsformen vermitteln. Rohdenburg kann es somit wahrscheinlich machen, daß Schichtstufenländer sich aus Rumpfflächen heraus entwickeln können.

Im zweiten Hauptteil beschäftigt sich der Verfasser mit der Hangformung im Jungquartär, wobei

er den Hangsedimenten besondere Beachtung schenkt. Diese werden auch nach ihrer Kornverteilung untersucht, wobei charakteristische Unterschiede zwischen Spülsedimenten und Solifluktiionsdecken festgestellt und Lößbeimengungen erkannt werden konnten. Für die Datierung bestehen keine eindeutigen Kriterien, doch dürften sie der Würmkaltzeit zuzuordnen sein. Das Abtragungsvolumen während einer einzigen (Würm)-Phase an einem gut 20 m hohen Muschelkalkhang mit 37° Gefälle betrug 2 Meter. Insgesamt liegen nach Rohdenburg zwei Abtragungsfolgen vor, welche in sich je einen Wechsel von Feucht nach Trocken anzeigen. Der ersten, insgesamt feuchteren Folge mit dominierendem Rötatabtrag mißt er die größere Bedeutung für die Abtragung der Muschelkalk-Stufe bei. Erst in der zweiten Folge soll auch der Muschelkalk-Hang angegriffen worden sein. Diese einleuchtende Sequenz ergibt sich aus dem Profil Abbildung 17. Nicht eindeutig ist nach Ansicht des Rezensenten die Zuordnung der kräftigen Muschelkalk-Abtragung (Profil Abb. 19) zur zweiten Folge. Liegt hier nicht eine einfache Abfolge im Sinne von Ursache und Wirkung vor, nämlich Abtrag des «willigeren» Rötmaterials und Nachfolgen des Muschelkalks? Einen Hinweis darauf gibt der Verfasser selber auf S. 66 oben. Der periglaziale Abtrag führt zu einem Profil mit konvexer Trauf und steilgeradem Unterhang (bis 37°) im Muschelkalk, einem kurzen konkaven Verbindungshang im Bereich der Schichtgrenze und einem geraden Röt-hang (15—17°).

Abschließend versucht Rohdenburg die Theorie Mortensens von der «alternierenden Abtragung» zu einem «Alternieren des Formungsstils» weiter zu entwickeln. Dem Rezensenten scheint der Begriff «alternieren», welcher — wohl unbewußt — unter dem Eindruck des pleistozänen Klimawechsels abgeleitet wurde, in diesem Zusammenhang nicht mehr passend. Hier handelt es sich doch eher um ein Weiterentwickeln von Formen unter dem Einfluß eines sich fortlaufend ändernden Klimas, wobei es zu Interferenzen mit tektonischen Bewegungen kommen kann. Perioden mit rhythmischen Wiederholungen im Abtragungsprozeß stellen aber doch nur relativ kurze Abschnitte der Erdgeschichte dar.

Rohdenburgs Arbeit ist ein schönes Beispiel für die Möglichkeiten, welche sich der Geomorphologie durch Kombination klimamorphologischer und tektonischer Erkenntnisse mit modernen Methoden der Materialuntersuchung bieten. H. Andresen

Richter, G. (1963): *Untersuchungen zum spätglazialen Gletscherrückgang im mittleren Mecklenburg*. Forschungen zur deutschen Landeskunde Bd. 138, Bad Godesberg. 98 S., 3 Karten, 22 Abbildungen, 40 Fotos.

Die reich ausgestattete Arbeit behandelt den Rückzug des w Odergletscherstromes von der Pommer-schen Randlage (entsprechend dem Zürich-Stadium) im Raum 50 km se Rostock. Gegenüber älteren Auffassungen erweist sich dieser als bedeutend komplizierter, indem Abschmelzperioden von

erneuten Vorstößen abgelöst werden. Auf den Eiszerfall nach dem Pommerschen Stadium folgt ein Vorrücken bis zur Rosenthaler Staffel (entsprechend dem Langelandvorstoß des Beltgletschers), die bei Demmin ca. 40 km hinter der Pommerischen Endmoräne liegt. Aus dieser Randlage heraus rücken lokal schmale Gletscherzungen weiter vor und erreichen vereinzelt beinahe noch die letzte hochglaziale Endmoräne.

Dieser Ablauf wird auf Grund zahlreicher Kriterien wie Moränenverlauf und Form der Zungenbecken, Lagebeziehungen von Moränen mit Osern, Schmelzwasserabfluß, Aufbau der Endmoränen (Stauchendmoränen), überfahrene Bändertone und anderem herausgearbeitet. Die Bedeutung der «ancient clay balls» dürfte wohl etwas überschätzt worden sein. Interessant ist die Heranziehung eines Toteisreliefs zum Beispiel für die Erklärung unmotivierter Gletscherdurchbrüche. Sicher wird man damit auch bei uns zu rechnen haben, doch sollte man sich vor einem Mißbrauch — als *deus ex machina* — hüten.

Die Beobachtungen werden zum Teil durch Messungen im Gelände und Laboruntersuchungen, von denen einige überflüssig sind, unterbaut. Angaben über den Karbongehalt auf 3 Kommastellen genau sind fragwürdig.

Die Arbeit ist insgesamt sehr lesenswert und vermittelt mancherlei Anregungen aus einem Gebiet, das nicht zu den Kindergärten glazialmorphologischer Forschung gehört. H. Andresen

Nigg Werner: *Portugal*. Bern 1966. Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag. 204 Seiten, 25 mehrfarbige Bilder und 5 Kartenskizzen.

Unter dem Titel «Portugal — o jardim da Europa» legt der Zürcher Geograph Werner Nigg ein sehr gefällig geschriebenes und gut illustriertes Reise- und Informationsbuch über das Land im äußersten Südwesten Europas vor. Von dessen vom Atlantik bespülter Küste wandten sich die Blicke seit jeher auf den Ozean hinaus, über den berühmte Seefahrer vor Jahrhunderten die Wege nach fernen Kontinenten auskundschafteten und erschlossen. Nicht zuletzt darum, aber auch seiner Natur und der so verschiedenartigen Kultureinflüsse wegen — der nordiberischen, zum Teil aus der Römerzeit überlieferten und der maurisch-arabischen —, die sich zwischen Minho und Guadiana durchmischen und überlagern, erweckt Portugal immer wieder das Interesse des Mitteleuropäers und die Sehnsucht, diese Gegend mit eigenen Augen zu erfassen; stets größer wird die Zahl derer, welche die sich durch große Mannigfaltigkeit auszeichnende Landschaft sich zum Reise- und Ferienzweck erwählen. Ihnen präsentiert sich mit dem vorliegenden Band ein ausgezeichnet orientierendes, der Vorbereitung dienendes wie später zur Erinnerung gerne nachgeschlagenes Werk. Sein Verfasser führt den Leser, landeskundlich, geschichtlich wie kunsthistorisch vorzüglich dokumentiert, nach prägnantem einleitendem Gesamtüberblick durch Lissabon und seine Umgebung, dann nach Mittel- und Nordportugal

und zuletzt in den Süden, in die Provinzen Hoch- und Nieder-Alentejo und Algarve, und mit lebendiger Schilderung weiß er die Aufmerksamkeit immer neu zu entfachen. Das Buch sei allen Freunden Portugals bestens empfohlen. E. Schwabe

Westermanns Großer Atlas zur Weltgeschichte. Neue Ausgabe. Braunschweig 1965. Georg Westermann. 530 Karten. Leinen.

Der 1956 erstmals erschienene Weltgeschichtsatlas des Verlages Westermann war zweifellos eine Novität, die nicht allein die Historiker interessierte, sondern ebenso sehr die Geographen, die an der Kulturlandschaftsgeschichte Anteil nehmen, was heute wohl die Mehrzahl tut. Nun liegt eine Neuausgabe vor, die um mehrere Karten erweitert worden ist und zudem ein textlich differenziertes Inhaltsverzeichnis enthält, das eine knappgefaßte Weltgeschichte für sich darstellt. Die Erweiterung bezieht sich vor allem auf eine A-jour-Führung, insofern Karten über die Welt der Gegenwart (um 1962: politische, wirtschaftliche, militärische Bündnisse, Weltkonferenzen, Währungsfonds, Währungszonen und anderes) beigelegt wurden, woraus schon die Weite des Konzepts angedeutet ist, welche den Gesamtatlas kennzeichnen. Was ihn weiter — besonders vorteilhaft — von früheren Geschichtsatlanten unterscheidet, ist, daß Kriegs- oder Schlachtendarstellungen auf eine verschwindende Anzahl (kaum 20) reduziert sind und eigentliche «Kulturkarten» neben politischen durchaus dominieren. Vom «altsteinzeitlichen Menschen» über die Entstehung der Hochkulturen im Orient, die Antike, das Mittelalter, die neuere bis zur neuesten Zeit erhält man ein ausgezeichnetes Bild vom «Gang der Kultur über die Erde», wenn auch begrifflich für ein europäisches Unternehmen, Europa dabei «am besten dotiert» ist. Karten größerer Räume (Welt-, Europa-, Teilkontinental- und Länder- bis Landschafts- und Ortskarten) wechseln ab mit Grundrissen von Kulturstätten (altsteinzeitliche, antike, mittelalterliche, neuzeitliche Siedlungen und so weiter), Übersichten von Zuständen mit solchen von Bewegungen (Völkerwanderungen zum Beispiel der Indoeuropäer, Bevölkerungsbewegungen wie der UdSSR, Ausbreitung des Christentums, der Städte in Osteuropa, der Bevölkerungseinwanderung in USA und so weiter). Aber auch so rein künstlerische Probleme wie die romanische Baukunst, die Gotik, die Renaissance oder die Barockzeit empfangen anregende Würdigung, und es ist klar, daß auch die großen Geistesströmungen (Reformation) nicht vernachlässigt sind. So läßt der Atlas wohl kein «weltgeschichtliches» Ereignis unbeachtet. Davon abgesehen, daß vielleicht globale Übersichten namentlich der früheren Epochen etwas vermehrt wünschbar gewesen wären, macht das Werk den Benutzer fast nahezu «wunschlos glücklich». Es bietet in der Tat die Möglichkeit, Weltgeschichte beinahe «nachzuerleben» und sei deshalb auch dem Geographen und Ethnologen zur Anschaffung angelegentlich empfohlen.

H. Müller